

Die Familienforscher in Zug : Bericht über die Jahreszusammenkunft vom 1. Juli 1951

Autor(en): **Schneiter, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **18 (1951)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-698133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Familienforscher in Zug

Bericht über die Jahreszusammenkunft vom 1. Juli 1951

Nach einem Rundgang durch die Altstadt von Zug trafen sich die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung im Kantonsratssaal des Regierungsgebäudes, um zwei öffentliche Vorträge anzuhören. Der Gesellschaftspräsident, Dr. Conrad Glutz von Blotzheim, leitete die Jahresversammlung mit folgender Ansprache ein:

Verehrte Gäste!

Meine Damen und Herren!

Freunde der schweizerischen Familienforschung!

Es ist mir eine angenehme Pflicht, den Landammann des Standes Zug, Dr. Steimer, und Sie alle namens der Gesellschaft für Familienforschung hier, im reizenden Städtchen Zug, auf alteidgenössischem Boden zur 6. Jahreszusammenkunft der SGFF recht herzlich willkommen zu heissen.

Wenn wir heute von Familienforschung reden, so ist es keineswegs die Liebhaberei früherer Zeiten, die — nur sogenannte höheren Kreisen vorbehalten — gleichsam einen gewissen Eigendünkel zu fördern suchte.

Nein, schon längst ist es zur allgemeinen Erkenntnis geworden, dass die Erforschung der Landesgeschichte sich verschiedener Hilfswissenschaften bedienen muss, um zu einem abgerundeten Wirklichkeitsbild zu gelangen. Hier nennen wir die Familienkunde. Was wäre eine historische Darstellung heute, wenn man sich nicht eingehend mit den Persönlichkeiten beschäftigte, die eben die Geschichte machten?

Die Persönlichkeit aber setzt sich zusammen aus den verschiedenartigsten Komponenten. Erst die Beantwortung der Fragen «Woher?» und «Wo-hin?» vermittelt uns ein wirklichkeitsnahes Bild der Persönlichkeit.

Nicht allein die Zusammentragung der wichtigsten Lebensdaten, sondern das Verfolgen der Spuren des Werdens einer Persönlichkeit lässt uns das gewünschte Mosaik erstehen, gibt uns Kunde von den Tugenden oder Untugenden eines führenden Kopfes, die diese oder jene Entwicklung des Zeitgeschehens zu verantworten hatten. Diesen Spuren nachzugehen und sie dann zu einem wohlgeordneten Bild zu formen, das der tatsächlichen Entwicklung einer Persönlichkeit entspricht, ihr Tun und Lassen begründet und so unter Umständen das Gepräge einer ganzen Epoche beeinflusst, braucht nicht nur unendlich viel Geduld und viel, sehr viel Kleinarbeit, sondern auch vielfach Beherrschung und ein vollgerüttelt Mass Ehrlichkeit. Ich habe damit die Haupttugenden des Familienforschers der heutigen Zeit genannt. Er muss einer gewissermassen übertriebenen Genauigkeit in allen Dingen fröhnen, um wirklich durch das — wenn auch oft recht mühselige — Zusammentragen von Tatsachen, das Wirklichkeitsbild einer Persönlichkeit und ihrer Zeit sowie deren Entwicklung wiedergeben zu können.

Um diese Berufsehre kämpfen wir. Wir bekämpfen damit das Pfuscher-tum, das darauf ausgeht, seine «Kundschaft» irreleitend möglichst zu «be-weihträuchern», ihr nur Helden als Vorfahren vor Augen zu stellen, alles Un-schöne und Minderwertige weglassend, unwahre Charakterbilder herauszu-arbeiten und dies natürlich um des schnöden Mammons willen.

Wir wollen und sollen stolz sein auf die Taten unserer Alvordern — ja, aber wir haben keinen Grund, uns darauf etwas einzubilden. Vielmehr wollen wir von ihnen lernen, was sie auf Wegen der Tugend oder Untugend erreicht, wir wollen uns an ihrem Vorbild erbauen und in der Nachahmung nur ihrer guten Taten mithelfen am Aufbau einer gesunden, wertbeständigen Weltanschauung.

Die Gesamtheit der Bürger ist der Träger des Staates. Wie aber jedes Staatswesen sich aus einer Anzahl von Einheiten und Unterabteilungen zu-sammensetzt, so besteht die kleinste Einheit, die Gemeinde, wiederum aus den einzelnen Familien. Die Familie ist heute anerkanntermassen die Keim-zelle des Staatswesens. Wenn wir also durch unsere Arbeit versuchen, das Familienbewusstsein zu stärken, so festigen wir damit auch das Staatsbe-wusstsein, den nationalen Geist, wir pflegen das Zusammengehörigkeitsge-fühl der Einzelnen, das Verantwortungsgefühl des einen für den andern.

Ein Einzelgänger — und wenn es auch noch so viele wären — kann aber nie ein so hehres Ziel erreichen. Es bedarf einer gutorganisierten Zu-sammenarbeit. Aus dieser Erkenntnis heraus ist unsere Gesellschaft ent-standen. Sie ist ein Zusammenschluss Gleichgesinnter, die sich gegenseitig belehren, helfen und unterstützen wollen. Deshalb kommen wir alljährlich zusammen. Wir wollen uns gegenseitig näher kommen, einander kennen lernen, Freundschaft schliessen, uns bekannt machen mit unsern Arbeiten. Jedes Jahr treffen wir uns an einem anderen Ort, damit wir dadurch unsere Heimat besser kennen lernen. — Möchten doch immer mehr sich zu diesen Zusammenkünften einfinden!

Diesmal haben wir Zug auserkoren als Tagungsort, Zug, das schöne interessante Städtchen im Herzen der Eidgenossenschaft, das auf eine so reiche und rühmliche geschichtliche Vergangenheit zurückschauen kann. Schon auf dem Rundgang durch die Altstadt hat uns Herr Dr. Hans Koch recht viel des Interessanten aus der Geschichte unseres Tagungsortes zu vermitteln vermocht und ich benütze gerne die Gelegenheit, ihm im Namen von uns allen den besten Dank zu sagen für die lehrreiche Führung.

Aber ich will nicht länger werden und nicht vorgreifen. Wir wollen uns ja von einheimischen Historikern aufklären lassen.

Es freut uns immer wieder, wenn unsere öffentlichen Veranstaltungen auch von Freunden der Heimatkunde aus der näheren Umgebung besucht werden; sie bekunden damit gewissermassen ihr Interesse an diesen Ver-anstaltungen und dadurch auch an unsern Bestrebungen. Und sollten sie

auch nur aus Eigenmuth zu uns kommen, um wieder etwas aus der Geschichte ihrer engeren Heimat zu hören, so soll auch dieses Interesse uns freuen.

Wir verbinden damit dann aber auch den Wunsch, sie möchten bei dieser Gelegenheit unsere Bestrebungen kennen lernen und späterhin als Freunde und Gönner der Familienforschung die Erreichung unserer hochgesteckten Ziele nach Kräften unterstützen. Mögen also recht viele von Ihnen inskünftig unsere Reihen stärken helfen. Damit begrüsse ich unsere verehrten Gäste und Zuzüger aus Stadt und Land Zug ganz besonders.

Mit dieser gegenseitigen Vorstellung eröffne ich die 6. Jahreszusammenkunft der SGFF. Recht herzlich begrüsse ich unsere beiden Referenten, die Herren Doctores Aschwanden und Koch. Ich danke Ihnen schon zum voraus, dass sie sich der Mühe unterzogen haben, uns in die Familiengeschichte unseres Tagungsortes einzuführen.

Dr. jur. *Paul Aschwanden* (Zug) bot in seinem anschliessenden Vortrage einen ausgezeichneten Ueberblick über die familiengeschichtliche Forschung im Kanton Zug. Es zeigte sich dabei, wie stark das familienkundliche Interesse bei den Zugern vorhanden und ausgewiesen ist. Allerdings kam ihnen dabei im besonderen das Wirken einiger Mitbürger zugute. Vor allem ist es der Zuger Pfarrhelfer *P. A. Wickart* (1816—1893), dem die Familienforscher Dank schuldig sind. Dieser geschichtsfreudige Geistliche hat in mehr als dreissigjähriger Arbeit das grosse Genealogienwerk über die Zuger Stadtgeschlechter geschaffen. Aus Anlass der Versammlung war Gelegenheit geboten, die sechs grossen Bände dieses Werkes mit ihren sauberen handschriftlichen Eintragungen anzusehen. Die Arbeit von *P. A. Wickart* wurde von dessen Neffen, dem Hypothekarschreiber *Anton Wickart* (1838—1921), fortgesetzt. Er zeichnete sich durch prächtige kalligraphische Leistungen aus, was einige aufgelegte Beispiele zeigten und legte unter anderem auch private Wappensammlungen an. Aber auch die Zuger Landgemeinden ermangeln nicht der genealogischen Arbeiten, denn fast durchwegs haben geschichtsfreudige Geistliche Familienregister in den einzelnen Gemeinden angelegt. Ein Hinweis des Referenten auf die zahlreiche neuere familienkundliche Literatur bewies das schöne Interesse für Familienkunde, das im Zuger Ländchen bei den bodenständigen Geschlechtern zu Hause ist.

Einen sehr anregenden Vortrag hielt auch der Zuger Stadtbibliothekar *Dr. Hans Koch*, indem er kurz die Lebensbilder einer Anzahl prominenter Zuger aus allen Jahrhunderten skizzierte. Er wies auf die beiden grossen Zuger Familien der Zurlauben und Kolin hin, von denen die letztere das Pannerherrenamt erblich bekleidete, seit Peter Kolin in der Schlacht von Arbedo 1422 das Stadtpanner rettete. Insgesamt bekleideten 21 Kolin das Ehrenamt. Sehr erwünscht wäre die gelegentliche Schaffung einer Geschichte der Zurlauben, würde doch eine solche Arbeit der ganzen zugerischen Geschichtsforschung einen wertvollen Dienst leisten.

Nach dem Genusse der beiden anregenden Vorträge begaben sich die Teilnehmer der Tagung auf das Schiff und fuhren hinüber nach *Risch*. Dort wurde im Kurhaus Waldheim das Mittagessen eingenommen. Der herrliche Sommertag liess die Zugerseelandschaft aufs Schönste zur Geltung kommen und kaum einer der Teilnehmer verfehlte, den einzigartigen Blick von der Kirchenterrasse zu geniessen. Nach dem Essen stand den Familienforschern eine besondere Ueberraschung bevor, hatten sie doch dank der Bereitwilligkeit von Frau *Abegg-Stockar* das Vergnügen, das *alte Schloss* von *Buonas* zu besichtigen. Schon der Weg durch den herrlichen Schlosspark liess die Erwartungen nicht unerfüllt und die Bewunderung über das prächtige und gepflegte Besitztum war allgemein. Am Eingang der von mächtigen Bäumen umschatteten Burg machte Pfarrer A. Iten die Familienforscher kurz mit der Geschichte von *Buonas* vertraut. Die alte Burg war einst Sitz der Herren gleichen Namens und stand hernach durch die Jahrhunderte im Eigentum luzernischer Stadtgeschlechter, von denen namentlich die Hertenstein, welche bis 1654 zu *Buonas* sassen, und die Schwytzer, welche von 1654—1782 Schlossherren waren, Erwähnung verdienen. Die alte Burg enthält noch heute manche Sehenswürdigkeit und steht in gutem Zustande. 1872 erbaute der damalige Besitzer *Joh. von Gonzenbach-Escher* das neue Schloss im englischen Landhausstil neugotischen Gepräges. Später gehörte *Buonas* vorübergehend dem deutschen Baron von Kleist und seit 1920 der Zürcher Familie *Abegg-Stockar*. Noch einmal genossen nach dem Besuch auf der alten Burg die Familienforscher die Schönheit des Schlossparkes und dessen einzigartige Lage und mit voller Befriedigung fuhren sie darauf mit dem Schiff nach Zug zurück, wo ein Abschiedstrunk im Ratskeller, aus dessen Fenstern farbenfroh die Wappen der alten Zugergeschlechter grüssen, die Teilnehmer der wohlgelungenen Jahrestagung nochmals ein Stündchen vereinte.

Eugen Schneiter.

VARIA

Petite mise au point

Le numéro 5/6, 1951, du «Généalogiste Suisse» contient une critique d'un certain Dr Amburger de Berlin, qui met en doute l'authenticité des documents sur lesquels se fonde ma «Notice sur la famille Baud», parue ici même en février et avril 1950. On traite mon travail de «Dichtung und Wahrheit», ce qui pourrait être un bien grand honneur, mais ne révèle qu'ironie, intention injuste, ridicule et malveillante, et je me vois obligée de protester contre «cet excès d'honneur et cette indignité».

Le Dr Amburger n'a qu'à aller se renseigner aux sources indiquées à la fin de mon travail. Je puis, en outre, l'assurer que je suis toujours en rela-